

gleichbarer geschichtspolitischer Initiativen auf, die aus dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds finanzielle Unterstützung erhalten. An diese beiden Beiträger ließe sich die skeptische Frage richten, wie zu erklären ist, daß trotz dieser optimistisch stimmenden Beispiele dennoch immer wieder mit rechtspopulistischen Parolen gerade zur erinnerungspolitischen Behandlung der Vertreibungen Politik gemacht wird, wie weit also die Breitenwirkung der aufgeführten Initiativen tatsächlich reicht.

Einen interessanten Beitrag zu einer möglichen Ausweitung der auf die Zwangsmigrationen im östlichen Europa fixierten Diskussion liefert Thomas Serrier. Aus französischer Sicht wäre die Perspektive der Westeuropäer nicht nur als bloßer „Zeugen“ der Geschehnisse einzubeziehen; Elsaß-Lothringen als nationalitätenpolitisches Kampffeld könnte ebenso neue Vergleichsmöglichkeiten eröffnen wie die erzwungene Aussiedlung der *pieds-noirs* von Algerien in das französische Mutterland; allgemein sollten die Ergebnisse der *postcolonial studies* einbezogen werden.

Stefan Troebst meint in seinem die Beschlußfassung der Konferenz vorbereitenden Positionspapier, die Geschichtswissenschaft könne sich in der gegenwärtigen geschichtspolitischen Debatte durch konstruktive Beiträge legitimieren und nicht zuletzt institutionellen Gewinn daraus ziehen. Dieses Argument ist zweischneidig, denn im Umkehrschluß wäre zu behaupten, daß historische Forschung sich delegitimiert, wenn sie keinen Anschluß an aktuelle geschichtspolitische Bedürfnisse findet. Auch bedarf historische Forschung immer eines langen Atems, während die Aufmerksamkeitsspanne von Politik und Medienöffentlichkeit erfahrungsgemäß kurz bemessen ist.

Leipzig

Andreas R. Hofmann

Frank M. Schuster: Zwischen allen Fronten. Osteuropäische Juden während des Ersten Weltkrieges (1914-1919). (Lebenswelten osteuropäischer Juden, Bd. 9.) Böhlau Verlag. Köln u. a. 2004. 562 S., s/w Abb. (€ 59,90.)

Der Erste Weltkrieg und seine Nachfolgekriege rissen die Juden Osteuropas zusammen mit den anderen Landesbewohnern in einen Sog der Ereignisse. Anders als Polen, Litauer oder Ukrainer hatten Juden jedoch auf keiner der Seiten etwas zu gewinnen – auch die phantastischen kurzlebigen Projekte der Mittelmächte, sie zur Sicherung der Macht zu nutzen, blieben Episode. Dafür entluden sich Ressentiments aller beteiligten Parteien und Bevölkerungsgruppen auf ihrem Rücken – angefangen von den russischen Offizieren, die die Niederlagen ihrer Armee in Ostpreußen ebenso wie in Galizien und Zentralpolen nach den Anfangserfolgen lieber „jüdischem Verrat“ als militärischer Inkompetenz zuschrieben. Grauenhaft desorganisierte Deportationen aus dem Frontgebiet in die Tiefe des Russischen Reiches waren die Folge. Aber auch die vorrückenden Mittelmächte, die anfangs noch als Befreier der Juden aus der Gewalt russischer Pogromtäter aufgetreten waren, erwiesen sich als zweifelhafte Freunde. Wo sie sich Hoffnungen der nicht-jüdischen Ethnien auf eine nationale Befreiung zunutze machten, da ermöglichten sie es auch den eingesetzten einheimischen gentilen Amtsträgern, ihre ersten nationalen Gehversuche gegen die Juden auszuprobieren. Und als 1918/19 die Kriege weitergingen, in denen die neuen Staaten der ostmitteleuropäischen Region ihre Grenzen gegeneinander „ausschossen“, da waren die Juden wieder „zwischen allen Fronten“, weil wenigstens den weniger akkulturierten unter ihnen eine Parteinahme nicht leicht fiel – und wenn diese doch erfolgte (oder auch nur, wenn sie angenommen wurde), sie von der Gegenseite übelgenommen wurde.

Es ist das Verdienst des Autors dieser Basler Dissertation, in umfassenden Archiv- und Literaturrecherchen die verstreuten Texte jener Epoche zusammengetragen und inhaltlich geordnet zu haben. Dabei konzentrierte Frank M. Schuster sich weitgehend auf als jüdisch ausgewiesene Positionen, so daß in deren Lichte einerseits ein umfassendes Bild der ihnen unverstänlich bleibenden Verfolgung entstand, andererseits aber auch der manchmal verzweifelte Versuch deutlich wird, in diesem Chaos etwas von der Gemeindefortschrittlichkeit zu bewahren. Daß rituelle Handlungen, wie die Wiederherstellung eines Sabbatzauns

(עירוב - *eruv*) dann wieder als Versuch gedeutet werden konnten, mit dem Feind den neuartigen Funkkontakt aufzunehmen, ist eine der markanten Erscheinungen des auch den harmlosesten Juden auf allen Seiten begegnenden Grundverdachts. Auch wenn partiell geographische Differenzierungen vorgenommen werden, erscheint das Kriegsgebiet im Osten Europas nahezu einheitlich. In dieser Perspektive stellte der Weltkrieg für die Juden eine fast in ihrem ganzen Siedlungsgebiet ähnlich empfundene Zeit des Umbruchs und der Erschütterung dar, ein Ende einer Epoche, die jedoch nicht einmal im österreichischen Galizien eine Zeit der Idylle gewesen war.

Der Vorzug der Arbeit – eine von Empathie getragene und weitgehend im Originalton der Texte referierte Aufnahme der Gefühlslage osteuropäischer Juden – ist gleichzeitig ihr größter Nachteil. Im einführenden Kapitel geht Sch. klar auf die quellenkritische Problematik seiner Vorgehensweise ein – auf die Nutzung autobiographischer Texte, die Subjektivität von Photographien und die Distanz der häufig erst lange *post factum*, partiell unter dem Eindruck der Shoa, entstandenen Literatur (S. 81-110). Im Hauptteil wird dann aber diese quellenkritische Haltung bewußt aufgegeben – Literatur erscheint als Mosaikstein einer vorgeblich spezifisch jüdischen Wahrnehmung. In dieser, weiß der Vf., sind „die Grenzen zwischen Wirklichkeit, Erinnerung und Fiktion [...] fließend“ – dennoch könne man sie „gut als historische Quelle nutzen“, wenn man „behutsam“ vorgehe (S. 103 f.). Auch wenn Sch. mit dieser Ansicht nicht allein steht, sind Vorbehalte angebracht. Gerade an Julian Strykowski, den er mit seinem Roman „Austeria“ aus dem Jahre 1966 häufig anführt, läßt sich die Gefahr einer solchen Nutzung exemplifizieren. Strykowski hat ein aufregendes Leben zwischen seiner Kindheit und der Abfassung seines Textes durchlebt – er war Polonist, Kommunist, Redakteur der polnischen Presse in der UdSSR und der *Twórczość* im stalinistischen wie im poststalinistischen Volkspolen. Ein bedeutender Schriftsteller – aber 1966 immer noch ein guter „Zeuge“ für die Gefühlslage der Juden im Ersten Weltkrieg? „Behutsamkeit“ kann schließlich nicht bedeuten, auf Textkritik ganz zu verzichten. Leser bedürfen einer Handreichung des Verfassers, um den Stellenwert einer Aussage zu erfassen.

Quellenkritik läßt das Buch auch hinsichtlich der zahlreichen zeitgenössischen Berichte vermissen, die in Archiven zugänglich sind. Häufig – nicht immer – wird nur die Archivsignatur angegeben, ohne daß man daraus erschließen könnte, was für ein Dokument die Quelle denn sei. Ein amtlicher (auch nicht über Zweifel erhabener) Bericht, eine Bitte um Unterstützung, eine politisch gefärbte Darstellung? Gestützt auf eigenes Erleben oder die Weiterreichung von Hörensagen? – das Spektrum ist weit! Der Rezensent hat selbst mit solchen Quellen gearbeitet und kennt ihre Bandbreite und Problematik, auch in dieser Hinsicht wäre Behutsamkeit am Platze gewesen. Wenn man aber alle Texte gleichrangig behandelt, erschließt man zwar vielleicht ein Stimmungsbild, begibt sich aber eines der wesentlichen Instrumente historischer Arbeit. Der Blick auf die Juden allein läßt auch verschimmen, inwiefern ihr dargestelltes Schicksal analog auch andere Bevölkerungsteile traf (Ruthenen sahen sich im Habsburgerreich zeitweise ganz ähnlichen Verdächtigungen ausgesetzt).

Trotz diesen Monita leistet Sch. jedoch etwas sehr Wesentliches: Es wird klar, daß die Verfolgung und Verunsicherung der jüdischen Milieus Osteuropas nicht erst mit der Shoa oder der Zwischenkriegszeit einsetzte. Vielleicht auch nicht erst mit dem Ersten Weltkrieg, aber in seinem Zusammenhang erschloß sich etwas, was man durch Sch. als Ausweglosigkeit erkennen kann.

Hamburg

Frank Golczewski

Neue Staaten – neue Bilder? Visuelle Kultur im Dienst staatlicher Selbstdarstellung in Zentral- und Osteuropa seit 1918. Hrsg. von Arnold Bartetzky, Marina Dmitrieva und Stefan Troebst. (Visuelle Geschichtskultur, Bd. 1.) Böhlau Verlag, Köln u.a. 2005. X, 364 S., zahlr., teils farb. Abb. (€ 64,90.)